

# Nebrer Anzeiger

Nr 150

Donnerstag, den 20. Dezember 1928

41. Jahrgang

## Schürmann-Feier in Heidelberg.

Uebergabe der Stiftungsurkunde über 500 000 Dollar für die neue Universität.

— Heidelberg, 18. Dezember.

Gestern vormittag um 11 Uhr fand im überfüllten, feierlich geschmückten Saal der Stadthalle die von der Stadt und der Universität gemeinsam veranstaltete Feier statt, in der der amerikanische Botschafter Schürmann die Stiftungsurkunde über 500 000 Dollar zum Neubau der Universität überreichte und in der Schürmann zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt wurde.

Nach einem Orgelspiel begrüßte der Rektor die Erschienenen. Dann hielt, kürzlich begrüßt, Vorkämpfer Schürmann eine längere Rede, in der er der Universität Heidelberg seinen und der amerikanischen Studenten Dank für die Schulung und Gultfreundlichkeit abkaltete. Darauf überreichte er die Stiftungsurkunde. Er sei glücklich, ein Bürger dieser ehrwürdigen und berühmten Stadt zu sein, die er schon lange und deren Reiz und Schönheit er stets unwiderstehlich fand. Es seien genau 50 Jahre her, daß er sie zuerst sah. Zum Schluß legte Vorkämpfer Schürmann, zum Oberbürgermeister gewählt, wörtlich: Ich kann dieses Gebäude und die vorangegangenen Dienste der Universität an Amerika nur als Zeuge der schönen Freundschaft, die zwischen uns beiden Völkern besteht, ansehen. Möge das neue Gebäude ein dauerndes Zeiden unserer Freundschaft und der hohen Ziele der beiden Nationen sein!

Sodann dankte Rektor Dr. Heinsheimer für die bedeutungsvolle und reiche Stiftung. Nachdem der bairische Kultusminister Dr. Leers den Dank der bairischen Regierung abgeleitet hatte, erging auch der Heidelberger Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz das Wort zu einer längeren Ansprache. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch, in das die Versammlung begeistert einstimme. Dann schloß der erste Vorkämpfer den Dank der Studentenschaft ab. Zum Schluß dankte Vorkämpfer Schürmann für die ihm zuteil gewordene Ehrung mit begeisterten Worten.

Abends fand ein von der Stadt gegebenes Festschmaus statt, in dessen Verlauf die Studentenschaft dem Vorkämpfer einen Festzug brachte.

## Furchtbare Brandkatastrophe in Berlin.

Explosion in einer Radiofabrik. — 32 Personen verletzt

Eine der größten Brandkatastrophen, wie sie seit Jahrzehnten in Berlin nicht vorgekommen ist, hat sich in der Nähe des Kottbuser Tores, in der Schönleinstraße, ereignet. Ein vierstöckiges Fabrikgebäude ist infolge einer Explosion während der Arbeitszeit in Brand geraten. Die Flammen breiteten sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude aus. Der größte Teil der in dem Fabrikgebäude beschäftigt gewesenen Arbeiter konnte sich durch Abspringen aus den Fenstern in Sicherheit bringen. Nicht weniger als 32 Verletzte, darunter 7 Schwerverletzte, mußten in das Krankenhaus am Urban gebracht werden.

Das Großfeuer ist das schwerste, das Berlin in der letzten fünf Jahren beimgelitten hat. Von dem reichlich vorhandenen Zellulosevorräten der Radiofabrikfabrik fand das Feuer gute Nahrung und breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Die Angestellten der Fabrik, Frauen und Mädchen, suchten sich zunächst durch das Treppenhäuser zu retten, konnten jedoch infolge des starken Qualms nur zum Teil hinausgeraten. Der Vorkämpfer des Fabrikwerks, ebenso ein anderer Arbeiter, der mit einem Schindel-

bruch auf dem Dachstuhl liegen blieb. Schon nach kurzer Zeit

stürzte die Treppe des Gebäudes bis zur zweiten Etage ein,

so daß den noch im Gebäude befindlichen Arbeitern nur die Möglichkeit blieb, durch die Fenster ins Freie zu gelangen. Beim Eintreffen der Feuerwehr hingen neben Mädchen von außen an den Fenstern und warteten auf das Ausbreiten des Sprungturms. Fast sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa

40 an der Zahl, wurden mehr oder weniger verletzt. 30 von ihnen fanden bisher Aufnahme im Urbanerkrankenhaus. Sie wies zum größten Teil Brand- und Schnittwunden im Gesicht auf. Der Feuerwehr gelang es, 15 Fenster zu retten, die seinen Schaden nahmen. Nach Verzicht von Angenommenen sollen vier Arbeiterinnen mit brennenden Haaren aus dem Gebäude geflücht und von der inzwischen eingetroffenen Feuerwehr in Empfang genommen worden sein. Da ein Vordringen der Feuerwehr in das zweite und dritte Stockwerk des Gebäudes und die Bekämpfung des gerade in diesem Teil außergewöhnlich ausgebreiteten Feuers infolge des Treppeneinsturzes zunächst nicht möglich war, griffen die Flammen auch auf das Nebengebäude über und drohten den Dachstuhl dieses Hauses in Brand zu ziehen. Nur unter äußerster Anstrengung gelang es, ein weiteres Vordringen unmöglich zu machen.

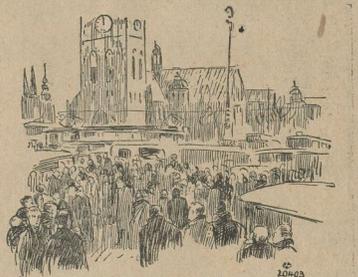
Durch die allgemeine Panik,

die gleich nach Ausbruch des Feuers die gesamte Arbeiterschaft des Gebäudes ergriff, und dadurch, daß fast sämtliche Angestellten und Arbeiter, wenn auch zum Teil nur leicht verletzt oder verletzt, ins Krankenhaus bzw. in ihre Wohnungen gebracht wurden, ließ sich die genaue Ursache des Brandes noch nicht feststellen. Augenzeugen wollen gelehrt haben, wie eine Arbeiterin in der Fabrik der Radiogerätefabrik im Späts mit einem Zellulosestreifen in zu nahe Verührung mit einer Spirituslampe kam. Die leicht entzündende Stichtamme soll sich dann auf den übrigen Zellulosebestand und weiter auf die ganzen Einrichtungs- und Fabrikationsgegenstände ausgebreitet haben.



## Bilder aus Bolivien

1. Die Plaza in La Paz. 2. Straße in La Paz. 3. Der Meer nach Oracaes.



Die Trauerfeier für Amundsen

In der norwegischen Hauptstadt Oslo fand am Sonntag ein „Zwei-Minuten-Schweigen“ für den um Nobels willen zehntobern Polarforscher Amundsen statt. Mehrere hundert für zwei Minuten jeder Kerze. Auf der Straße verharren die Passanten im Schritt und ehrten den Toten durch Abnehmen der Hüte.

## Jackie Coogan in Berlin.



Der weltberühmte Filmschauspieler Jackie Coogan, das „Wunderkind“, absolviert zurzeit eine Varietee-Tournee in die ganze Welt. Von London kommend, wird Jackie Coogan während der Weihnachtsfeier in einem Berliner Revue-Theater auftreten. Unser Bild zeigt den kleinen Künstler mit seinem Vater bei einer Tanzpause.

## Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich Gobenstein

41. Fortsetzung.

Raddrad verboten. „Und da hat sie endlich mal was Gescheitendes gesagt,“ meinte Fredy verärgert. „Denn ich esse sie nämlich auch furchtbar gern!“

Britta hörte dem Gepolde der Kinder zerkertzt zu. Ihre Gedanken schweiften in Sorge und Liebe zu dem Einen, der ihre Seele erfüllte. Wenn sie nur ein Mittel gewußt hätte, ihn zu bestimmen, daß er Bafento wieder ansetzte! Es konnte böss werden in der Fabrik, wenn er nicht nachgab. Schaltet, denn sie heute zufällig zwischen den Feldern begegnet war, als sie mit den Kindern ausging, hätte sie förmlich Angst gemacht. Die Leute sollten erbittert sein gegen Seiber. Er hatte Britta beschworen, ihren Einfluß geltend zu machen, um Seiber zum Nachgeben zu bestimmen.

Ihren Einfluß! Du lieber Gott — jedermann im Hause hatte davon mehr als sie! Aber auch gegen Frau Gerda und Hertha begann die Verhinderung zu wachsen, seit es sich durch die Denkböden herumgesprochen hatte, wie abfällig sich beide betätigt gegen die Arbeiter aussprachen und daß sie Seiber tags drängen wollten, wirklich fremde Arbeiter kommen zu lassen. Auch sollte er einfach militärische Hilfe erbitten, um das „Gefindel“ zu Paaren zu treiben. Es war so unwürdig, dergleichen stets von den Denkböden auszusprechen, aber Britta hatte keine Macht, es zu verhindern. „Ortlich gähnte. Draußen dämmerte es, nachdem die Sonne längst in Nebeln versunken war. Britta sah sich auf einmal ganz verwundert um. Wo war denn die Zeit plötzlich hingekommen? Sollte es wirklich schon Abend werden?“

Sie begann eilig ihr Haar zu flechten und anzuflechten. „Gott, muß nun bald ihre Mühseligkeit essen und sich dann zum Sofa zu Bett bringen lassen,“ sagte Britta dabei. „Du aber, Fredy, überlebens noch einmal deine Aufgabe für Dr. Neufänger. Du weißt, sehr fleißig kommst du die Regeln über die Zeitung noch nicht!“ „Ja, Mama, aber ich werde sie schon noch einmal lernen. Kommt du mit uns hinunter?“

„Nein, ich möchte wohl noch ein Weiden hier bleiben. Bringte Ortlich einzuweilen zu Sofia und mach dich an deine Aufgabe. Später werde ich dich noch einmal überhören.“ „Kommst du zu mir auch noch?“ fragte Ortlich weinerlich. „Ich mag nicht einschleichen, wenn du nicht mit mir gehst!“ „Natürlich komme ich auch noch zu dir, Herzchen, wenn du hübsch brav zu Bett gehst.“ Die Kinder entsetzten sich Hand in Hand. Britta war allein. Ihr Bild schweifte in dem dämmenden Gemach umher. Ihr gern war sie hier oben, wo sie sich so sicher und geborgen fühlte!

Sie hatte dies Zimmer ganz zufällig entdeckt, als sie einmal in den Wanderräumen nach einem alten Schattenspeck mit Fredy suchte, das hier oben aufgehoben sein sollte. Das Schattenspeck hatten sie nicht gefunden, wohl aber das blaue Zimmer mit seinem Fenstertritt und dem wundervollen Ausblick. Es war angefüllt gewesen mit allem Gerümmel. Aber Britta hatte so lange gerannt und geschlafen, als sie einen freundlichen Raum daraus geschaffen. Und nun war sie glücklich darin, denn es war ihr Wert... „Was hast du auf und trat er ein... amn, um ein schwerer bronzener Armleuchter stand, dessen Kerzen sie anzündete, denn es war ganz dunkel geworden.“

Mit dem Leuchter in der Hand ging sie dann an den Wandhügel, schloß ihn auf... amte eine Welle darin herum. Der Schrank, den man wenn er schliefen war, von außen kaum bemerkte da sein Schloß im Schatten einer vorpringenden Zeile angebracht war, barg Brittas kostbaren Schatz und ihr tiefstes Geheimnis: ein Tagebuch, das sie seit ihrer Brautzeit führte und dem sie alles anvertraute, was sie sonst niemandem auf Erden sagen konnte — und ein Bild Heiders.

Dies Bild hatte sie gleichfalls schon als Braut einmal heimlich aus einer Kapsel mit Photographien, die im Salon ihrer Schwägermutter stand, entwendet.

Es war das einzige Bild, das sie von ihm besaß, denn weder er noch seine Mutter hatten es für nötig gefunden, ihr eines zu schenken.

Britta fand lange in den Anblick dieses abgöttisch geliebten Bildes verfallen. Dann nahm sie das Tagebuch und einen daneben liegenden Tintenflask, rüttelte sich einen Stuhl heran und stellte den Leuchter auf die neben dem Wandhügel stehende Kommode.

So, das Buch im Schoß, umflossen von dem unruhig flimmernden Schein der Kerzen begann sie einzelne Gedanken in das Buch zu schreiben — ahnungslos, daß durch ein kleines Astloch hinter ihr ein Auge unerwandt auf ihr ruhte... „So, das Buch im Schoß, umflossen von dem unruhig flimmernden Schein der Kerzen begann sie einzelne Gedanken in das Buch zu schreiben — ahnungslos, daß durch ein kleines Astloch hinter ihr ein Auge unerwandt auf ihr ruhte...“

Ein tiefer Seufzer, der wie Stöhnen klang und gefühlerhaft in dem totschönen Gemach widerhallte, entrang sich seiner Brust.

Britta fuhr entsetzt zusammen. Der Stoff englitt ihrer Hand, in tödlichem Schreck farrte sie um sich... „Was war das gewesen? Orcht schon, als sie die Geschichte erzählte, hatte sie berseibe unbegreifliche Laut erschreckt. War sie denn nicht allein hier?“

Aber das Gemach war doch leer... wie sie auch mit schönen Augen alle Winkel durchspähte, sie konnte niemandem entdecken... „Zunehmend — sie war aufgeführt und ängstlich. Die Stille bedrückte sie plötzlich. Das dunkle Zimmer, nur von dem unruhig zitternden Kerzenlicht schwach erleuchtet, schien ihr auf einmal unheimlich. Es war das Buch in dem Schrank, schloß diesen zu und barg den Schlüssel wieder an ihrem Hals. Dann verließ sie das blaue Zimmer fluchtartig, den Leuchter mit sich nehmend...“

(Fortsetzung folgt.)



# Nebrer Anzeiger

Nr 150

Donnerstag, den 20. Dezember 1928

41. Jahrgang

## Schurmann-Feier in Heidelberg.

Übergabe der Stiftungsurkunde über 500 000 Dollar für die neue Universität.

— Heidelberg, 18. Dezember.

Gestern vormittag um 11 Uhr fand im überfüllten, feierlich geschmückten Saal der Stadthalle die von der Stadt und der Universität gemeinsam veranstaltete Feier statt, in der der amerikanische Botschafter Schurmann die Stiftungsurkunde über 500 000 Dollar zum Neubau der Universität überreichte und in der Schurmann zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt wurde.

Nach einem Orgelspiel begrüßte der Rektor die Erschienenen. Dann hielt, kürzlich begrüßt, Botschafter Schurmann eine längere Rede, in der er der Universität Heidelbergs seinen und der amerikanischen Studenten Dank für die Schulung und Gutsfreundlichkeit ausdrückte. Darauf überreichte er die Stiftungsurkunde. Er ließ schließlich ein Bistgen dieser ehrwürdigen und berühmten Stadt zu sein, die er schon lange fenne und deren Reiz und Schönheit er stets unumworfentlich lieb. Es seien genau 50 Jahre her, daß er sie zuerst sah. Zum Schluß sagte Botschafter Schurmann, zum Oberbürgermeister gewandt, wörtlich: „Ich finde dieses Gebäude und die vorangegangenen Dienste der Universität an Amerika nur als Zeuge der ersten Freundschaft, die zwischen unseren beiden Völkern besteht, anheben. Möge das neue Gebäude ein dauerndes Zeichen unserer Freundschaft und der hohen Ziele der beiden Nationen sein!“

Sodann dankte Rektor Dr. Heinsheimer für die bedeutungsvolle und reiche Stiftung. Nachdem der badische Kultusminister Dr. Leers den Dank der badischen Regierung abgab, erhielt auch der Beibehalter Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz das Wort zu einer längeren Ansprache. Er lobte seine Rede mit einem dreifachen Hoch, in das die Verammlung begeistert einstimmt. Dann erteilte der erste Vizepräsident den Dank der Studentenschaft ab. Zum Schluß dankte Botschafter Schurmann für die ihm zuteil gewordene Ehrung mit begeisterten Worten.

Abends fand ein von der Stadt gegebenes Festessen statt, in dessen Verlauf die Studentenschaft dem Botschafter einen Festzug brachte.

## Zurchbare Brandkatastrophe in Berlin.

Explosion in einer Radiofabrik. — 32 Personen verletzt. Eine der größten Brandkatastrophen, wie sie seit Jahren in Berlin nicht vorgekommen ist, hat sich in der Nähe des Kottbuser Tores, in der Schönleinstraße, ereignet. Ein vier Stockwerk hohes Fabrikgebäude ist infolge einer Explosion während der Arbeitszeit in Brand geraten. Die Flammen breiteten sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude aus. Der größte Teil der in dem Fabrikgebäude beschäftigt gewesener Arbeiter konnte sich durch Abspringen aus den Fenstern in Sicherheit bringen. Nicht weniger als 32 Verletzte, darunter 7 Schwerverletzte, mußten in das Krankenhaus am Urban gebracht werden.

Das Großfeuer ist das schwerste, das Berlin in den letzten fünf Jahren heimgesucht hat. An dem reichlich vorhandenen Zellulosevorräten der Radiofabrik fand das Feuer gute Nahrung und breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Die Angestellten der Fabrik, Frauen und Mädchen, lüchelten sich zunächst durch das Treppenhäuser zu retten, konnten jedoch infolge des starken Qualms nur zum Teil hinausgelangen. Der Leiter der Fabrik ließ Hilfrang in seinem Büro aus einem Keller des ersten Stockwerks, ebenso ein anderer Arbeiter, der mit einem Schindel-

bruch auf dem Dachstuhl liegen blieb. Schon nach kurzer Zeit stürzte die Treppe des Gebäudes bis zur zweiten Etage ein.

so daß den noch im Gebäude befindlichen Arbeitern nur die Möglichkeit blieb, durch die Fenster ins Freie zu gelangen. Beim Eintreffen der Feuerwehr hingen sieben Mädchen von außen an den Fenstern und warteten auf das Ausbreiten des Sprungnetzes. Fast sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa

40 an der Zahl, wurden mehr oder weniger verletzt. 30 von ihnen fanden bisher Aufnahme im Urbanerkrankenhaus. Sie wiesen zum größten Teil Brand- und Schnittwunden im Gesicht auf. Der Feuerwehr gelang es, 15 Personen zu retten, die keinen Schaden nahmen. Nach Verlassen von Augenzeugen sollen vier Arbeiterinnen mit fremden Haaren aus dem Gebäude gerettet und von der inzwischen eingetroffenen Feuerwehr in Empfang genommen worden sein. Da ein Vordringen der Feuerwehr in das zweite und dritte Stockwerk des Gebäudes und die Bekämpfung des gerade in diesem Teil außerordentlich ausgebreiteten Feuers infolge des Treppeneinsturzes zunächst nicht möglich war, griffen die Flammen auch auf das Nebengebäude über und drohten den Dachstuhl dieses Hauses in Brand zu ziehen. Nur unter äußerster Anstrengung gelang es, ein weiteres Vordringen unmöglich zu machen.

### Durch die allgemeine Panik,

die gleich nach Ausbruch des Feuers die gesamte Arbeiterschaft des Gebäudes ergriff, und dadurch, daß fast sämtliche Angestellten und Arbeiter, wenn auch zum Teil nur leicht verbrannt oder verletzt, ins Krankenhaus bzw. in ihre Wohnungen gebracht wurden, ließ sich die genaue Ursache des Brandes noch nicht feststellen. Augenzeugen wollen gelehrt haben, wie eine Arbeiterin in den Betrieben der Radiogerätefabrik im Spaß mit einem Zellulosestreifen in zu nahe Verührung mit einer Spiritusflamme kam. Die sofort auflebende Stiefkammer ließ sich dann auf den übrigen Zellulosebestand und weiter auf die ganzen Einrichtungen- und Fabrikationsgegenstände ausgedehnt haben.



## Bilder aus Bolivien

1. Die Plaga in La Paz. 2. Straße in La Paz. 3. Der Weg nach Ordrates.



## Die Feuerfeier für Amundsen

In der norwegischen Hauptstadt Oslo fand am Sonntag ein „Zwei-Minuten-Schweden“ für den um Nobels willen verstorbenen Polarforscher Amundsen statt. Überall tanzte für zwei Minuten jeder Verkehr. Auf der Straße verkehrten die Passanten im Schritt und hörten den Toten durch Abnehmen der Hüte.

## Jackie Coogan in Berlin.



Der weltberühmte Filmschauspieler Jackie Coogan, das „Wunderkind“, absolviert zurzeit eine Varietés-Tournee in die ganze Welt. Von London kommend, wird Jackie Coogan während der Weihnachtsfeierlage in einem Berliner Revue-Theater auftreten. Unser Bild zeigt den kleinen Künstler mit seinem Vater bei einer Tanzszene.

## Gefreit ohne Liebe

Noman von Erich G. B. e. n. s. t. e. i. n.

41. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Und da hat sie endlich mal was Geheimes gesagt“, meinte Freddy verächtlich, „dann ist es ja nämlich auch furchtbar geizig!“

Britta hörte dem Gepolde der Kinder zerstreut zu. Ihre Gedanken schweiften in Sorge und Liebe zu dem Einen, der ihre Seele erfüllte. Wenn sie nur ein Mittel gekniff hätte, ihn zu bestimmen, daß er Valento wieder anheilt! Es konnte böse werden in der Fabrik, wenn er nicht nachgab. Schallte, dem sie heute zufällig zwischen den Feldern begegnet war, als sie mit dem Altschuh ausging, hatte ihr fremdlich Angst gemacht. Die Leute sollten erbittert sein gegen Geibet.

Er hatte Britta beschworen, ihren Einfluß geltend zu machen, um Heider zum Nachgeben zu bestimmen. „Hören Einfluß!“ Du lieber Gott — jedermann im Hause hatte davon mehr als viel. Aber auch gegen Frau Gerda und Hertha begann die Erbitterung zu wachen, seit es sich durch die Denkböden herumgesprochen hatte, wie abfällig sich beide befandig gegen die Arbeiter aussprachen und daß sie Heider dazu drängen wollten, wirklich fremde Arbeiter kommen zu lassen. Auch solle er einfach militärische Hilfe erbitten, um das „Gefindel“ zu Paaren zu treiben. Es war so unvorstellig, dergleichen stets vor den Denkböden auszusprechen, aber Britta hatte seine Macht, es zu verhindern. „Grittki ahnte, nachdem es ihm die Zeit plötzlich hingekommen? Wollte es wirklich schon Abend werden?“

Sie begann eilig ihr Haar zu flechten und aufzustehen. „Grittki, maß nun bald ihre Mühseligkeit essen und sich dann vom Sofa zu Bett bringen lassen“, sagte Britta dabei. „Du aber, Freddy, überlehnst noch einmal deine Aufgabe für Dr. Neuhäuser. Du weißt, sehr fliegend konntest du die Regeln über die Zeitung noch nicht!“

„Ja, Mama, aber ich werde sie schon noch einmal lernen. Kommt du mit uns hinunter?“

„Nein, ich möchte wohl noch ein Weindchen hier bleiben. Bring Grittki einstmellen zu Sofia und mach dich an deine Aufgabe. Später werde ich dich noch einmal überhören.“

„Kommt du zu mir auch noch?“ fragte Grittki weinerlich. „Ich mag nicht einschlafen, wenn du nicht mit mir gebetet hast!“

„Gut, Herzchen, wenn du willst.“

„Gut, Gemach umher.“

„So sicher und ge-“

„entdeckte, als sie ihrem alten Schauen aufgehoben sein ist gefunden, wohl stertritt und dem gewesen mit allem geräumt und gedaraus geflossen war ihr Wert...“

„in, um ein schmerz-“

„gn, sie anzubete.“

„sie dann an den eine Welt darin“

„schlossen war, von im Schatten einer berg Brittas toh-“

„ein Tagesbuch, alles anvertraute,“

„en konnte — und“

„als Braut einmal“

„ten, die im Salon“

„den.“

Es war das einzige Bild, das sie von ihm besaß, denn weder er noch seine Mutter hatten es je für nötig gefunden, ihr eines zu schicken.

Britta fand lange in den Anblick dieses abgöttisch geliebten Bildes verfallen. Dann nahm sie das Tagebuch und einen daneben liegenden Tintenflüß, rührte sich einen Stuhl heran und stellte den Leuchter auf die neben dem Bildständer stehende Kommode.

So, das Buch im Schoß, umflossen von dem unruhig flimmernden Schein der Kerzen begann sie einzelne Gedanken in das Buch zu schreiben — ahnungslos, daß durch ein kleines Mißloch hinter ihr ein Auge unverwandt auf ihre rührte.

Heider konnte nicht lesen, was Britta in dem Wandbuchschränken im Laufe in summer Hingebung betrachtete. Er sah nur den Ausbruch unermesslicher Liebe in ihrem Gesicht und dann sah er, wie sie leuchtend — häufig mit brennenden Wangen und seltsam leuchtenden Augen...

Ein tiefer Seufzer, der wie Säbänen Klang und geisthaft in dem tollentfesseln Gemach widerhallte, entrang sich seiner Brust.

Britta fuhr entsetzt zusammen. Der Stiff entglitt ihrer Hand, in tödlichem Schreck starrte sie um sich...

Was war das gewesen? Schon vorhin, als sie die Geschichte erzählte, hatte sie derselbe unbegreifliche Laut erschreckt. War sie denn nicht allein hier?

Aber das Gemach war doch leer... wie sie auch mit schenen Augen alle Winkel durchspähte, sie konnte niemanden entdecken...

„Ammelein...“ sie war aufgeschreckt und ängstlich. Die Stille bedrückte sie plötzlich. Das dunkle Zimmer, nur von dem unruhig zitternden Kerzenlicht schwach erleuchtet, schien ihr auf einmal unheimlich. Sie warf das Buch in den Schrank, schloß diesen zu und borg den Schlüssel wieder an ihrem Halle. Dann verließ sie das blaue Zimmer fluchtartig, den Leuchter mit sich nehmend...

(Fortsetzung folgt.)